Wohnen | Solare Direktgewinnhäuser bestechen durch ihr nachhaltiges Energiekonzept

Bauen für die Zukunft

BIRGISCH | Marianne Künzle und Ralph Manz haben in Birgisch eines der ersten solaren Direktgewinnhäuser des Wallis gebaut. Der Strom wird auf dem Dach produziert, und abgesehen von einem kleinen Holzofen, der sonnenarme Tage überbrückt, sucht man eine Heizung vergebens. Dennoch ist es in der Stube behaglich warm.

WERNER KODER

Ralph Manz und seine Lebenspartnerin Marianne Künzle haben sich vor dem Bau ihres Hauses zentrale Fragen gestellt: «In Zeiten des Klimawandels und schwindenden natürlichen Ressourcen ist es uns ein zentral wichtiges Anliegen, in allen Lebensbereichen bewusst zu handeln. Sei es beim Kochen, bei der Wahl von Konsumgütern, Feriendestinationen – und vor allem beim Entscheid, was für ein Haus wir bauen. Für uns war von Anfang an klar, dass es ein ökologisch vorbildliches Haus sein soll, das bei der Herstellung und beim Rückbau die Umwelt möglichst wenig belastet. Ein Haus, in dem es sich gesund leben lässt, das heisst, das ohne gesundheitsschädigende oder bedenkliche Materialien konzipiert ist. Ein Hausbau kostet viel Geld. Dieses Geld wollten wir in Baumaterialien investieren, die mithelfen, eine klimafreundliche Zukunft zu gestalten», teilt Ralph Manz mit.

Mehr Energie produzieren als beziehen

Wesentliches Element des Baus ist das Konzept des solaren Direktgewinnhauses, das darauf basiert, das Haus nur mit Sonnenstrahlen aufzuwärmen. «Unsere grossflächigen Fenster bringen viel Wärme und Licht in die Räume. Und im Inneren stellt das Gebäude mit einem zehn Zentimeter dicken Boden, einer durchgehenden Kalksandsteindecke und Lehmwänden genügend aktive Masse, rund 24 Tonnen, für die Speicherung der Sonnenwärme zur Verfügung. Diese gespeicherte Sonnenwärme hilft Schlechtwetterphasen zu überbrücken, sodass wir unseren kleinen Holzofen nur an wenigen Tagen im Jahr einsetzen müssen», erklärt Manz. Ein Ster Holz pro Winter genügt. Die lückenlos gedämmte Gebäudehülle mit einer 18 Zentimeter dicken Vollholzwand (System Truberholz), dazu eine 23 Zentimeter dicke Zellulosedämmung sorgen für einen sehr geringen Wärmeverlust. Der Heizwärmebedarf liegt bei sehr geringen 9 kWh pro Quadratmeter und Jahr im Vergleich zum gesetzlichen Grenzwert von 56 kWh pro Quadratmeter und Jahr bei einem Minergie-Plus-Haus. Was dem Haus an Strom zugeführt werden muss, erledigt die Fotovoltaikanlage auf dem Dach. Die rund 60 Quadratmeter grosse Anlage bereitet das Warmwasser via Luft-Wasser betriebenem Wärmepumpenboiler auf, dient als Stromlieferant für Haushalt und Elektroauto. «Wir produzieren über 13 000 kWh Strom, brauchen selbst aber nur etwa 6000 kWh. Unser Haus ist also ein 220-Prozent-Plusenergiehaus, es gewinnt mehr Energie, als es von aussen bezieht. Unser Strom wird in das öffentliche Netz eingespeist. Wir bezahlen keine Stromrechnungen mehr, wir erhalten Gutschriften vom Netzbetreiber», erklärt Marianne Künzle.

Zahlreiche einheimische Baumarten verwendet

Auch bei der Auswahl der konsequent ökologischen Baustoffe haben sich die beiden Hausbauer so richtig ins Zeug gelegt. Ralph Manz konnte seine Vergangenheit als Förster nicht verleugnen, denn das Haus ist voll von verschiedenen heimischen Holzarten, die liebevoll verbaut wurden und dem Gebäude seine Charakteristik verleihen. «Insgesamt haben wir für unser Vollholzwandsystem 82 Kubikmeter gesägtes Holz in Form von Brettern und Balken verbaut», lässt Manz wissen. So wurden etwa 250 Jahre alte Gommer Fichte und Lärche aus dem Blittiwald bei Ulrichen und der Cholegga bei Ernen, 350 Jahre altes Arvenholz von der Breitmatte auf der Moosalp, 120-jähriges Weisstannenholz aus dem Emmental, ein Nussbaum vom Bachji bei Ried-Brig sowie ein schneeblattblättriger Ahorn aus dem bernischen Lüscherz verwendet. Die fünf talseitigen Stützen stammen von einer 450-jährigen Lärche von Gspon. Und die Zwischenwände und -böden sind mit Walliser Schafwolle gedämmt, die Wände mit Lehm verputzt

Bauherrschaft. Marianne Künzle und Ralph Manz sind auf ihr ökologisch gebautes Haus in Birgisch stolz. FOTO WB

Energieproduzenten. Ein zentrales Element des solaren Direktgewinnhauses ist die Fotovoltaikanlage auf dem Dach. FOTO ZVG

Innenleben. Küche und Stube sind in einem einzigen Raum auf der Sonnenseite untergebracht. FOTO ZVG

Mehrkosten von rund 60 000 Franken

Ein kühler Erdkeller gewährleistet das Einlagern von Obst, Gemüse und Wein, das Dachwasser wird in einem 5000-Liter-Tank gesammelt und für die WC-Spülung, die Waschmaschine und als Gartenwasser verwendet. Apropos Garten: Auch bei der Umgebung des Hauses lässt sich der grüne Daumen der Hausbesitzer nicht verbergen. Sie haben Wert auf möglichst einheimische Arten gelegt. An einheimischen Sträuchern wurden für die 45 Meter lange und 2 Meter breite Hecke unter anderem Weissdorn, Schwarzdorn, Sanddorn, Haselstrauch, verschiedene Wildrosenarten oder Berberitze verwendet. Kostenpunkt des rund 782 Kubikmeter umfassenden Hauses mit 95 Quadratmetern Nettowohnfläche: rund 800 000 Franken. «Die ökologische Bauweise hat Mehrkosten von rund 60 000 Franken generiert. Aber uns ist es das wert. Auch wenn wir eine konsequentere Unterstützung ökologischen Bauens durch die öffentliche Hand selbstverständlich begrüsst hätten », sagt Marianne Künzle.

Museum Award | World Nature Forum Naters nominiert

Grosse Ehre für das WNF Naters

NATERS | Das Besucherzentrum des UNESCO-Welterbes Swiss Alps Jungfrau-Aletsch wurde für den European Museum of the Year Award (EMYA) nominiert. Dieser Award ist der wichtigste Museumspreis Europas.

Das 1977 gegründete Europäische Museums Forum (EMF) zeichnet jährlich ein Museum als Europäisches Museum des Jahres aus. Der Preis stand unter der Schirmherrschaft von Königin Fabiola von Belgien und wird meist in Kooperation mit dem Museumspreis des Europarates verliehen, der dieses Jahr an das Museum für Kommunikation in Bern geht. Insgesamt sind unter den nominierten Museen vier Schweizer Häuser.

«Es ist für uns eine grosse Freude, dass wir auf der Liste der Nominierten stehen. Dies ist zweifellos eine Würdigung der Qualität unserer Ausstellung», teilt die Geschäftsleitung des World Nature Forums mit. «Die russische Jurorin, die das World Nature Forum besucht und bewertet hat, ist vor allem von der engen Verbindung der Innenwelt des Museums mit der Aussenwelt des Welterbes beeindruckt worden. Zudem gehört die Ausstellung durch den hohen Grad an Interaktivität und Digitalisierung zweifelsfrei zu den modernsten Europas.»

Der Kongress rund um den European Museum of the Year Award findet vom 23. bis 25. Mai 2019 im Kriegskindermuseum (Gewinner EMYA 2017) in Sarajewo statt. Dort erhalten alle Nominierten die Möglichkeit, ihr Museum der internationalen Versammlung zu präsentieren. Neben dem Hauptpreis wird in fünf weiteren Kategorien jeweils ein Museumspreis überreicht.

Die Geschäftsleitung des WNF ist bestrebt, mittels einer ansprechenden Präsentation ihre Chancen auf die Auszeichnung zu nutzen. **wb**

Highlight des WNF. Der grosse Panoramaraum begeistert mit Filmszenerien aus dem UNESCO-Welterbe. FOTO PATRIK NGU